

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Expedition in Hochheim: Jean Lauer.

Einzelgenpreis: für die 6-gelappte
Colonchzelle oder deren Raum 10 Pf.
Heldamezelle 25 Pf.

7. Jahrgang

überwachen/überwachung.

1. am Nordendbühlweg, Montag, den 5. Mai 1. Se., nachmittags 5 Uhr.
2. am Bärenheimerweg, Dienstag, den 6. Mai 1. Se., nachmittags 5 Uhr.
3. am Wäldchenweg und Sehlweg, am 7. Mai 1. Se., nachmittags 4 Uhr.
4. am Vordamm, am 7. Mai 1. Se., nachmittags 6 Uhr.

Badheim a. Rh., den 26. April 1913.

Definition

Montag, den 5. Mai 1. J., vormittags 9½ Uhr anfangend,
Herr Johann Wolf aus Hanau in seinem Hause, Gartenstraße
Nr. 12, seine Ländereigentümer, als mit Stangen, Seile, Eisen,
Schrauben usw. öffentlich versteigern.
Nachheim o. 92. den 26. April 1913.

Belastungsmaßzahl.

Bei der hiesigen Polizeiverwaltung ist die Stelle eines Polizeiverwaltenden Posten zu besetzen.
Der Bewerber muß ein Anfangsgehalt 1200 Mark, freigebend nach je 2 Jahren um 75 Mark bis zum Höchstbetrage von 1800 Mark, mindestens 100 Mark, Polizeigehalte 100 Mark.
Der Bewerber muß fähige Kenntnisse, Größe mindestens 1,70 Meter, Alter nicht über 35 Jahre, Befähigung zur Abfassung von amtlichen Eingängen und Berichten, gute Handschrift, Besuch einer Polizeischule ist erwünscht.
Bewerber mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis zum 10. April 1913, 10. Uhr, einzureichen.
Bewerber 6 Monate, dann Einholung von Lebenszeugnissen.
Die Stelle ist den Militärämtern vorbehalten.
Hochheim a. M., den 23. April 1913.
Der Magistrat. A. B.: B. Kreis.

Benutzung des Fehlerspiels.

1. Bei der Benutzung des Kohlenpferdes der Gemeinde kann jedem
 2. berechtigten Kohlenbesitzer zum Einbringen von ihm gehörigen
 3. Kohlen gestattet werden.
 4. Wer den Kohlenbesitzer benutzen will, hat davon im Rat-
 5. schen Eintrage zu machen.
 6. Bei der Anträge empfangt der Besizer einen Schlüssel zu
 7. dem Pferd, den er seinem anderen Kohlenbesitzer zum Einbringen
 8. Kohlen überlassen darf.
 9. Sobald die Benutzung des Pferdes aufhört, muß der Schlüs-
 10. sel an das Rathaus abgegeben werden.
 11. Jeder Kohlenbesitzer, der einen Schlüssel empfängt, hat für
 12. Kohlen eine Gebühr von 3 Mark pr. Kalenderjahr an die
 13. Gemeinde zu zahlen.
 14. Die Gemeinde haftet für feinerlei Schäden, den sich die
 15. Pferde in dem Pferd zugeben oder bei denselben auswirken wird.
 16. Die Kohlenbesitzer unterwerfen sich diesen Bestimmungen
 17. der Gemeindeannahme des Schlüssels.
 18. Jede Zuwiderhandlung gegen diese Bestimmungen berech-
 19. net die Gemeinde zur sofortigen Zurücknahme der Genehmigung.
 20. Beschlossen am 11. den 16. April 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

München. Während der Regent bei dem Festmahl, das er zu der Parade beteiligten hohen Offizieren gab, die Hoffnung aussprach, die kaiserliche Krone werde, wenn sie wieder vor dem Kaiser lebe, moralisch um so jederzeit gelocht werden müssen, dem Kaiser eine solche Ehre machen, erklärte man in einer von den nationalsozialistischen Beiräten eingebrachten Volksversammlung die Vorkommnisse als „Verrätherei“ und forderte die Verhängung von Todesurteilen über die Kaiserin und Königin und die Angehörigen der kaiserlichen Familie. Der Grundton war der Wunsch nach Frieden, aber nicht auf Kosten des Reiches.

Der Reichstag schreibt anlässlich der Annahme der Gesetze für die Reichsfinanzen 1913/14 dem Reichshaushalt für 1913/14 ein Budgetanleihegesetz mit dem Titel: „Gesetz über die Aufnahme von Anleihen für die Reichsfinanzen“ zu. Das Gesetz ist in drei Abschnitten gegliedert. Der erste Abschnitt enthält die Bestimmungen über die Aufnahme von Anleihen für die Reichsfinanzen. Der zweite Abschnitt enthält die Bestimmungen über die Ausgabe der Anleihen. Der dritte Abschnitt enthält die Bestimmungen über die Verwaltung der Anleihen.

Das Befinden Papst Pius X. Der erfreulicher Weise so günstigen Verlauf, den die letzte Erkrankung Pius X. genommen hat, ist bei Beschäftigten nicht völlig zerstreuen können, die die nächsten Tage des Papstes nicht selbst in Gemeinschaft des hohen Vorgesetzten verleben können.

des Tapes, nicht zuletzt in Erwartung des heran-
kommenden Sommers, für Leben und Gesundheit des ehrwürdigen
bes. Eine Reihe bedenklicher Störungen der Tätig-
keitsorganismus ist noch nicht genügend beseitigt. In
der Umfassung des Tapes noch nicht als gesichert gelten kann
das Verhalten des Tapes vor dem Tapes vor dem Tapes

... die Abhaltung von Modientagen auf unbestimmte Zeit
... hat eine Reihe deutscher Städte, die im laufenden
... die vorübergehende Hilfe zu machen haben, ihre Kaufmann
... des Reichs verprochen. Auch die Beirathsteilen, die im Zu
... mit dem Konfessionsleiter in Rücksicht genommen

... das geringfügigste Maß befrachtet worden. Da
... die infolge dessen über dem Vatikan liegt, beunruhigt und be
... des Papst, der in seinem hohen Ehrgefühl es peinlich
... findet, daß seinetwegen die Augenzeugen und Trägerung

Zeitungslöser

Zur Lage

schreibt die Köln. Zig.: Eine allgemeine Beunruhigung lagert über Europa. Nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch in vielen Kreisen Deutschlands herrscht das bange Gefühl, es könnte jezt doch der Funke in das Pulverfaß fallen und aus dem einzigen Atomentzündungspunkte zwischen der Donaumonarchie und dem kleinen Westmächte eine Weltbrand entfachen. Dabei wird die Ansicht schon, daß eine derartige Kleinigkeit wie der zufällige Anstoß von Stutari an das gesagte selbständige Albanien oder an das Königreich der Schwarzen Berge doch nicht den Grund zu einem kühnlichen Kampf zwischen den Mächtegruppen Europas abgeben dürfte. Man weiß, daß wegen dieser Schwächen in dem Gefühl, doch es was nichts angeht, wenn nach dem Goethe'schen Wort hini hinein man in der Türkei die Hölzer aneinander schlagen, und weil lieber am Fenster stehen und sein Glases trinken und Frieden und Friedenszeiten liegen. Es verheißt nicht der Mühe zu sagen, daß an und für sich die spätere Zugschickel Stutari wirklich keinen genügenden Grund zu geben würde. Der Fehler liegt nur darin, daß man als Grund ansieht, was in Wirklichkeit nur Anlaß ist. Oesterreich-Ungarn und vor allem der schwächliche Kaiser Franz Joseph denkt nicht daran, seinen Balken Leichnam die ungeheure Bekymmer eines Krieges aufzuliegen, weil die blutige unruhige Fehlung an dem blauen See von Stutari von ihm nicht dem vorgehenden und Hohenheim König Nikolaus gegönnt wird. Sein Ehrgeiz geht nicht auf Giebeln an Wäldern und Gebiet, auf Ausdehnung nach Süden hin, aber als großer Staat muß Oesterreich-Ungarn, wenn es wirklich eine Macht sein will nicht nur den Namen, sondern auch der Tat nach, darauf bestehen, daß es nicht zum Spielzeug von feindlichen Umrufen wird, die den den Fürsten Karl Schwarzenberg plötzlich in den Wind geblasen Auspruch ausführen möchten: Todoch ausir, puis dimelle. In dem ganzen Verlauf der Reize auf dem Balken, welche die politische Bandbreite Südeuropas je von Grund aus umgeholt hat, hat die Diplomatie Oesterreich-Ungarns eine Kräftigung und Zerschöpfung gezeigt, die in eigenen Hände ihr vielfach als unverantwortliche Schwäche ausgelegt und vorgehalten wurde. Daß sie auf diesem Wege beharrte, verdient trotz Tadel allgemeine Anerkennung.

Ein Blick auf die Karte genügt, um zu erkennen, wie groß das Interesse Oesterreich-Ungarns an den jetzt eingetretenen Veränderungen der politischen Verhältnisse der westlichen Balkanhalbinsel ist. Mit dem im Dreieck neben ihm liegenden Italien hat Oesterreich-Ungarn schon lange ein Abkommen getroffen, das den beiderseitigen Einfluß auf die albanische Küste der Adria betrefft, und es den berechtigten Ansprüchen beider heben an das Adriatische Meer gegenseitigen Staaten entspricht. Keiner von ihnen will eine Vorgeschiebung für sich auf Kosten des andern einnehmen, jeder ist mit seinen augenblicklichen Besitz zufrieden, aber eben deshalb wollen beide Mächte auch keinen neuen Ansatze dort auftreten lassen, der zwar selbst keine Greßmacht wäre, aber doch unter der Einwirkung einer solchen stünde. Aus diesem Grunde sind Oesterreich-Ungarns und Italiens der Errichtung eines unabhängigen Fürstentums Albanien nahegetreten, von ihrem gemeinsamen Bundesgenossen Deutschland unterstützt, und auf der Vereinigung der Volkskräfte in London wurde der Besatz zum allgemeinen Schutze des europäischen Kontinents erhoben. Man mag über die Plottenfundgebung der Admiralität urtheilen, wie man will, jedenfalls sollte sie den jahrbaren Ausbruch des Griechisch-Türkischen Krieges nicht wiederholen lassen.

Kurpas dar, den jegliche Entfaltung für jeden vorurtelstolzen Serbierler das zittige gemeinsame, gewaltsame Vorgehen der Wächter gegen Montenegro sein mußte, wenn man in Cetinje glaupte, den alten Trost fortsetzen zu dürfen. Oesterreich-Ungarn glaupte, an der von ihm verlangten Föhrung der Obergrenze des neuen Albanien Beratungen zuzulassen unter der Bedingung, daß dem Schicksal nicht montenegrinisch wüßte. Da man seine Bereitwilligkeit angenommen hat, kann und muß es fordern, daß die von ihm gestellter und von den Wächtern beider Gruppierungen anerkannte Bedingung auch erfüllt wird. Ein Privatmann ist in der Lage, der vorerwähnten Umständen sich, wenn auch widerwillig, in eine Latsache zu fügen. Das vermag eine Großmacht nicht, denn sie würde damit die Art an die Wurzel ihrer Stärke, ihre eigene Kraft und ihr eigenes Selbstbestimmungsrecht legen. Sollte Oesterreich-Ungarn erzwungen sein, die Kanonen sprechen zu lassen, so trifft die Schuld für das Blut, das vergossen wird, nicht den Donaufluß, sondern die dunklen Hintermänner, die den König Nikolas zu seinem Widerstand ermutigen.

Sein Vorgehen wird in den folgenden Proklagen des Kaiserthums eine großmüthige Wütherei betriebeu, deren Ziel ein großflächiges Reich ist, das Serbien und Montenegro, Bosnien, die Herzegowina, Slawonien und Kroatien umfassen soll. Die militärischen Erfolge, die vor allem Serbien in den letzten Monaten errungen hat, sind Wasser auf die Mühle dieser Bestrebungen. Es trägt nichts aus, zu prüfen, ob die Politik Oesterreich-Ungarns gegen den Nachbar in der Same und dem Dorn immer jeht glücklich gemeint ist, jedenfalls war es das Wiener Kabinett, das den Einmarsch der Bulgaren nach der Schlacht von Slivnitza in einen Augenblick halt gebot, wo die Serben allein nicht mehr imstande waren, Widerstand zu leisten. In Belgrad sieht man mit Unrecht nicht immer auf die Hilfe und Unterstützung Rußlands, des überlieferten Schutzes der Balkanflamen, und die nationalökonomische Kreise des russischen Volks sind mehr als einmal in der Lage gewesen, von der amtlichen Politik des Petersburger Kabinetts den gesuchten Glaubensbrüdern wesentliche Förderung abgeben zu lassen, wie vielfach behauptet wurde, sogar durch die herbeistehenden Vertreter des Jaren. Doch der Zar und sein verantwortlicher Rathgeber Saloman die Erhaltung des Friedens im eigenen Interesse ihres Landes stellen, ist unbestreitbar und unbefristet; wenn man vielfach trotzdem an die Möglichkeit glaubt, daß Rußland sein schwebende Hand über den kleinen Seeressort Montenegro ausstrecken könnte, so liegt der Grund dazu abgesehen von den verwerflichsten Beziehungen der beiden Völker, in der Grundeinstellung daran, daß auch der Ungezogenheit des Jaren in Kriegen hinein gerathen wurde, weil allemangemerkte Volkseinstimmungen über

wichtig wurden. Die Mobilmachung der russischen Streitkräfte an der Grenze Österreich-Ungarns, die das Donaurückzugsgesetz regeln zwang, ist noch in frischem Gedächtnis. Sie hätte die allmächtigen und großartigen Strömungen und ließ die Überzeugung aufkommen, daß man ruhig sagen könne, Österreich-Ungarn Schach zu bieten, weil es gegen Rußland doch nichts zu unternehmen in der Lage und gewillt sei. Die leicht erregbaren Slaven lassen sich gern von Empfindungen des Augenblicks fortreißen, ohne sie auf ihre Berechtigung nachzufragen. Mehr als bei irgendeiner andern Pforte ist ihnen der Wunsch der Räter des Gedankens. Aber für die Pforte liegt eine ungeheure Gefahr in dem Vorhandensein solcher Vorstellungen. Österreich-Ungarn hat den Balkan vor seinen Thüren, seine ganze wirtschaftliche, wie politische Stellung ist schwer bedroht, wenn man dort unten anfängt zu glauben, es sei eine Quasitaktik möglich, über die man gottsdank hinweggehen könne. Im höchsten Stadien handelt es sich also jetzt gar nicht, sondern um den Beweis, ob Österreich-Ungarn eine Normada auf dem Balkan bleiben soll oder nicht. Manche gute Freunde, die nur im Ausland leben, mögen denken, wieder einmal sieht sich die Gelegenheit, um zuerst unsere Verbündeten und dann auch Deutschland an die Knie niederzudrücken. Wir verfolgen keine unmittelbaren Ziele an der Adria, doch wenn das Noth und Wehe des Bundesgenossen auf dem Spiele steht, so müssen wir ihm zur Seite treten. Eine Schwächung Österreich-Ungarns als einer seiner Geschickte selbstbestimmenden Großmacht wäre auch eine Schwächung Deutschlands.

Die Lage auf dem Baltan.

Sein Deßismus in Petersburg.

Petersburg. Gegenüber den im Zustand herrschenden Sammlungen ist festzustellen, daß die Lage hier nicht pessimistisch beurteilt wird. Diplomatentreue rechnen mit einer freundschaftlichen Vereinbarung zwischen Oesterreich und Rußland für die nächsten Tage. Das Bekanntwerden der Einzelheiten von der Uebergabe Stettins verdrängt auch am entscheidenden Tage die gegen Montenegro herrschende Verwirrung. Insofern der Einfluß der Panfloxen ausgiebigst gelangt ist. Das Publikum nimmt die Nachrichten teilnehmendes auf.

Die Hoffnung in Wien.

Wien, 1. Mai. Das „Freidenkblatt“ erzählt heute in Wiederholung früherer Meldungen von anderer Seite: Befasste sich die Volksochsevereinigung in London am Montag nicht über die Mittel zu einigen, die notwendig sind, um den König von Montenegro zu nötigen, Stutzen den Beläufen Europas gemäß zu räumen. Oesterreich-Ungarn nahm, wie erinnerlich, den Standpunkt ein, daß in diesem Fall für die Proben die Augenlid der freien Hand gekommen wäre. Dieser Moment ist nun eingetreten. Zwischen den Kabinetten zwischen Wien und Rom findet, wie bereits mehrfach gemeldet, ein reger Meinungsaustausch statt. Alle vorliegenden Nachrichten lassen erkennen, daß König Nikolaus auf dem Widerstand gegen die Durchführung der Beläufen Europas beharrt.

Ein außerordentlicher Stempel in Wien.

Wien, 2. Okt. Eine Extraausgabe des „Neuen Wiener Tageblattes“ meldet: Der Kaiser berief für morgen früh einen außerordentlichen Kronrat ein, an dem außer den gemeinschaftlichen Ministern die beiden Ministerpräsidenten teilnahmen. Heute vormittag empfing der Kaiser den Minister des Auswärtigen Grafen Berchtold und den Generalleutnant Freiherrn Konrad v. Hogenberg. Die Audienzen dauerten drei Stunden.

Wien. Zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien ist ein Uebereinkommen über ihr gemeinsames Vorgehen zur Durchfuhr der Beschlüsse der Rächte in der Stuarfrage im Grundsatz zustandegekommen. Ueber die Einzelheiten des Vorgehens wird noch verhandelt. Uebrigens wird in der Diplomatie der Dreibund immer die Frage in Albanien als unerträglich bezeichnet.

Keine Sprengung der Konferenz.

London, 1. Mai. Die heutige Vollhafterversammlung dauerte von 3¼ bis gegen 6 Uhr. Als erster verließ der russische Vollhafter, als letzter der österreichisch-ungarische Vollhafter die Konferenz. Die nächste Sitzung wird am Montag einberufen werden. Die behördliche Genehmigung ist nicht einzuholen.

London, 2. Mai. Das Reutersche Bureau erzählt: Wenn auch, soweit möglich, werden kann, keine einstimmige Entscheidung erreicht wurde, so ergab die Botschafter-Vereinigung dennoch ein wichtiges Ergebnis, indem sie bewies, daß sie noch intakt ist und daß sie eine weitere Zusammenkunft für Montag vereinbart hat. Das sehr harte Bemühen der verlässlichen Stimmung Montenegros bildet einen wichtigen Faktor für die Lage. Die Botschafter haben unter dem Eindruck hiervon und hoffen, daß es zum Montag möglich sein würde, durch Mittel der Diplomatie der Entscheidung der Mächte hinsichtlich der Durchführung ihrer Entscheidung über Statuti entgegen zu kommen und auch für jede Partei Mittel zur Befriedigung der Wünsche Montenegros zu finden. Die Botschafter unterstützen auch die Friedensfrage. So heißt die Mächte werden in einem gemeinsamen Hanfstein die Friedensbedingungen entwerfen, um sie bei Kriegführenden vorzulegen, während die Ausführung von Einzelheiten den Delegierten vorbehalten bleiben soll, sobald sie in London zusammenzutreten.

Montenegro will celebrate.

London, 1. Mai. Eine Information des Reuterschen Bureau befragt: Obwohl betreffend die dem montenegrinischen Despoten Topichitch anvertraute Mission Stillstände bewahrt wird, glaubt man, daß die ihm telegraphierten Anweisungen der Art sind, daß die einen Ausstieg (Entkommens) möglich machen. Als ein erheblicher Fortschritt wird der Umstand betrachtet, daß Montenegro selbst habe durchblicken lassen, daß es bereit sei, Statuti zu verfassen, und daß die Zusprüche seiner heute demütigten den Wahlen eingesessenen Antwort eine genauere Ausführung zeigen. Wie das Reutersche Bureau weiter erzählt, hat Kuchuk an Ostreich-Ungarn eine neue Mitteilung gemacht, in der er seinen Entschluß wiederholt, auf der Räumung Statutis durch Montenegro zu bestehen. Kuchuk heißt, daß, wenn irgendein

Wiesbadener Männer.

1382 von Habsburg als Raubritterburg zerstört. Heute noch

Homburg o. d. N., 1. Mai. Bei dem heute nachmittag über den Taunus niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in die hinter dem Herbsbergsturm gelegene Jagdhütte. Dabei wurden 1

Wie der Mensch sich im Tierreich spiegelt. Es bleibt amüßig, zu beobachten, wie oft unsere Sprache, wenn sie Superlative ausdrücken soll, ihre Zuflucht zu Vergleichen mit dem Tierreich nimmt. Schon die Bibel leitet, Kling zu sein wie die Schlange und ohne Häut, wie die Taube; geht es um schlecht, führen wir ein „hunne leben“, wogegen wir in guten Zeiten „wie ein Hase“, „wie ein Lamm“ herumtollieren. Wanders „lebenslange Juhn“ bringt ebenfalls einen „Hien“ mit, der sich lebend morgens in einen „Baler“ verandelt hat und seinen Zubörer mit „Anghammer“ plagt, doch er ist „wie ein Wurra trümm“, obwohl er sonst ein „sterk wie ein Bär“ ist. Heiden haben „Vömmut“, ein „Häntich“ dagegen ergreift schnell das „Häntepanier“ und „läuft wie ein Bißel“, wenn er auch sonst „langsam wie eine Schnecke“ ist. Der „Fauis schißt wie ein Wurmelstich“, wenn der Fleißige schon „wie ein Pferd“ arbeitet, „Heiß wie eine Biene“. Im Jorne werden wir „rot wie ein Krebs“, wenn wir sonst auch „soll wie eine Handfänger“ sind und eine Haut „wie ein Rhingeros“ haben. Wander „blawe Rude“, der überall „Hahn im Korbe“ ist, bezeugt uns „fahrsfreundlich“, model er wie ein Papagei! schmeißt, vom einem solchen „Heht im Korperstich“, der wohl gar einen „Vogel“ bel, „sittig wie eine Spinne“ ist und fah, „wie ein Frosch ausbreit“, jagt wir: „Ist Dich der Ruckst!“ Der eine ist „glatt wie ein Aal“, „Körstich wie ein Kautsch“, und „Nicht wie ein Fuder“, der andere bezeugt ein „gummdiges Schaf“ und „gebüßig wie ein Wid“, der ihr „semdr“ füllt, wir „der Fisch im Wasser“, wenn er mal ein trüben „Schwein“, mit laun Glut hat. Spastome-Beut werden leicht „gelb wie ein Homter“, mannes jange Wädden ist „wie wold“

